

Rezension: Privacy and Capitalism in the Age of Social Media

Helm, Paula

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Helm, P. (2016). Rezension des Buches *Privacy and capitalism in the age of social media*, von S. Seignani. *kommunikation @ gesellschaft*, 17, 1-4. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48320-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Rezension: Privacy and Capitalism in the Age of Social Media

Paula Helm (Frankfurt)

Sevignani, Sebastian (2016): Privacy and Capitalism in the Age of Social Media. Routledge. 242 Seiten, kart.

Die Logik des Kapitalismus hat längst das Internet durchdrungen. Dabei kommt es allerdings zu Verschiebungen denn im Internet hat das Geld seine Monopolstellung als Währung eingebüßt. Stattdessen haben sich soziale Praktiken etabliert, bei denen Daten gegen Dienstleistungen getauscht werden. Der Markt dahinter ist so lukrativ, dass Daten als „Öl des Internets“ gehandelt werden und Datenhändler wie Google, Facebook oder Yahoo auf Top-Verdiener-Charts einen festen Platz einnehmen. Diese Entwicklung wird in wissenschaftlichen Diskursen mit Besorgnis betrachtet. Dabei ist es vor allem das Schwinden von Privatheit und ein damit einhergehendes Machtungleichgewicht, auf welches die Kritik sich beruft.

Genau bei dieser Kritik setzt die Studie von Sebastian Sevignani an, wenn sie gleich auf der ersten Seite ihre beiden Hauptthesen präsentiert. Die erste bezieht sich auf den logischen Zusammenhang zwischen einer neuen Gesellschaftsstruktur, welche er als informationellen Kapitalismus bezeichnet und der Kommodifizierung persönlicher Daten, welche laut Sevignani zwingend aus dieser Struktur resultiert. Die zweite These schließt sich an die erste an. Sie kritisiert, dass die Berufung auf den Schutz des Privaten nicht dazu taugt, Praktiken der Kommodifizierung persönlicher Daten und damit einhergehende Machtungleichgewichte einzudämmen. Zu Grunde liegt dieser Kritik, dass das Konzept der Privatheit, so wie wir es heute verstehen, selbst Teil der kapitalistischen Logik ist und daher nicht dazu dienen kann, diese zu durchbrechen. Mit dem Ziel, diese beiden Thesen nicht nur zu belegen, sondern überdies eine Alternative zu entwickeln, beginnt Sevignani seine zwar theoriegeleitete, doch auch empirisch unterfütterte Privatheits- und Kapitalismuskritik. Hierfür erläutert er gleich zu Beginn die für seine Kritik ausschlaggebende Diagnose einer zunehmenden Kommodifizierung personeller Daten im Informations-Kapitalismus. Dabei gibt insbesondere die Rede vom Information Capitalism mit ihrer marxistischen Prägung die theoretische Stoßrichtung des Buches an. Mit ihr schließt Sevignani eine Lücke der Privatheitsforschung denn eine Kritische Theorie-Perspektive auf das Thema Privatheit stand schon länger aus. Nun kommt sie just zum richtigen Zeitpunkt, denn sie fügt einem zunehmend in den Vordergrund rückenden Diskurs zu sozialer Privatheit wichtige Argumente hinzu.

Seiner kompakten Einleitung lässt Sevignani eine sehr knappe Ausführung zur Methodologie der 30 Leitfadeninterviews folgen, welche er mit Studierenden der Universität Salzburg geführt hat. Sie erfüllen mit Blick auf das Gesamtwerk vor allem zweierlei Funktionen. Zum einen zeigt Sevignani mit ihnen auf, dass Kritik an aktuellen Überwachungs- und Sammlungsaktivitäten nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der sozialen Praxis unter Bezug auf die Privatheit geübt wird. Dabei ist es ein individualistisches Verständnis von Privatheit, auf welches man sich beruft und welches Privatheit mit Besitz assoziiert. Ein solches

Verständnis aber, so Sevignanis These, ist für eine Überwachungskritik nicht geeignet, denn es liefert Daten Prozessen der Kommodifizierung aus.

Die Analyse der praktischen Seite dieser Kommodifizierungsprozesse ist die zweite Funktion, die der empirischen Auseinandersetzung im dritten Kapitel zukommt. Mit dieser Funktion steht das dritte Kapitel dem fünften gleichwertig gegenüber, dessen Funktion Sevignani als Analyse der diskursiven Kommodifizierungsprozesse von Privatheit beschreibt. Dabei macht er allerdings an keiner Stelle deutlich, was er unter diskursiven und praktischen Prozessen jeweils versteht und wie er sie voneinander differenziert. Das aber wäre nicht zuletzt auch deswegen erhellend gewesen, da man üblicherweise andersherum vorgehen würde, d.h. erst nach Klärung der diskursiven Hintergründe zu einer Analyse von Praktiken vordringen würde. In diesem Zusammenhang ist es umso irritierender, dass Sevignani seine ungewöhnliche Argumentationsstruktur erst gegen Ende des Buches offenlegt.

Die praktischen Kommodifizierungsprozesse werden mit Blick auf die Ergebnisse der Interviews nicht nur analysiert, sondern überdies sozialtheoretisch verortet. Dabei wird deutlich, dass trotz Privatheitsbedenken an vielen Stellen eine Bereitschaft zur Veräußerung persönlicher Daten besteht. Diese Bereitschaft sieht Sevignani als Zeichen von Entfremdung und Ausbeutung. Hieran anschließend stellt sich für ihn die Frage nach den normativen Leitbildern, die dafür verantwortlich sind, dass Personen einem Verständnis von Privatheit anhaften, welches sie der Entfremdung und (Selbst-)Ausbeutung preisgibt.

Um diese Frage zu klären, wendet sich Sevignani dem Theoriediskurs zu. Dies tut er, indem er vorhandene Privatheitstheorien (Westin, Rachels, Bennet&Raab, Warren&Brandeis, Altman, Fried, Gavison, Hixson, Etzioni, Nissenbaum, Gilliom, Wacks) den Rubriken „Reductionism“, „Projectionism“ und „Dualism“ zuordnet, welche er als durchweg individualistisch entlarvt. (Als Alternative nennt er eine vierte Rubrik: „Dialectic“. Sie wurde bisher jedoch noch nicht bedient.) Nicht zuletzt auf Grund des Anspruchs auf knapp 14 Seiten eine Gesamtschätzung zu liefern, bleibt die Darstellung notwendig schematisch.

Den als „Privacy Theories“ betitelten Vertretern stellt Sevignani die „Critiques of Privacy“ gegenüber. Diese kategorisiert er in „social theories or theories of the public sphere“ (Arendt, Sennet, Habermas), welche mit Abstand die größte Aufmerksamkeit bekommen, sowie „feminist traditions“ (Allen, Pateman, Shoeman), „formalistic critiques“ (Wacks), „economic theories“ (Posner, Hixson), „surveillance studies“ (Allmer, Bennet&Raab, Gandy, Lyon, Andrejewic) und „intercultural studies“ (Capurro, Nissenbaum, boyd, Rössler). Mit dieser übersichtsartigen Darstellung zielt Sevignani darauf ab, bereits erhobene Kritikpunkte aufzuzeigen, um eventuell später wieder darauf zurück zu kommen. Im Allgemeinen fügt sich das gesamte Kapitel aber nicht richtig in die übrige Struktur des Buches ein und es bleibt unklar, wie es zu den jeweiligen Zuteilungen der Autoren unter die Rubriken „Theory“ oder „Critique“ kommt. So erhält beispielsweise A. Etzioni in der Regel vor allem wegen seiner kommunitaristischen Privatheitskritik Aufmerksamkeit, während Autoren wie P. Regan oder F. Shoeman auf Grund ihrer Anschlussfähigkeit an Sevignanis Ansatz nicht nur als Kritiken, sondern auch als Theorien gelesen und gewürdigt hätten werden sollen, im entsprechenden Abschnitt aber keine Beachtung finden.

Der Darstellung bestehender Privatheitstheorien folgt das 5. Kapitel „Privacy and Ideology“, welches als Herzstück des Buches beschrieben werden kann, da hier die ideengeschichtlichen Ursachen einer zunehmenden Kommodifizierung von Privatheit aufgedeckt werden.

Rekurs auf Marx' Sozialtheorie macht Sevignani deutlich, warum sämtliche unserer westlichen Privatheitstheorien schon von vornherein zum Scheitern verurteilt sind, wenn es darum geht, mit ihrer Hilfe die Machtasymmetrien und Herrschaftsformen abzuwenden, welche aus Überwachung und Datensammlung resultieren. Den Grund hierfür sieht er darin, dass sie gänzlich einem falschen Bewusstsein (Ideology) anheimfallen, welches zur Verteidigung des Wertes des Privaten ein Verständnis vom Wert der Freiheit anlegt, bei dem das soziale Wesen des Menschen negiert wird. Stattdessen haften diese Theorien einem Menschenbild an, so leitet Sevignani historisch mit Bezug auf die Vertragstheorien von Hume, Kant und Locke her, welches den persönlichen Besitz in den Mittelpunkt rückt (Marx's Fetisch-Argument) und damit Personen zu Konkurrenten auf einem Markt von Wahlmöglichkeiten werden lässt.

Im letzten Kapitel „Alternatives“ führt Sevignani eine sowohl diskursive als auch praktische „De-Commodification“ von Privatheit durch. Erstere zieht er von dem zu Grunde liegenden Freiheitsverständnis her auf. Mit Bezug auf I. Berlin argumentiert er dabei für ein soziales Konzept von Autonomie als Basis eines sozialen und damit alternativen Privatheitskonzeptes, im Rahmen dessen sich die poststrukturalistische Erkenntnis von der sozialen Konstituiertheit des Subjektes mit wertvollen Ideen der Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung verbindet. Als Folge eines solchen Konzeptes ließe sich schließlich auch der Schutz des Privaten als soziale Aufgabe einer Gesellschaft verstehen, welche sich gemeinschaftlich vor Entfremdung und Ausbeutung schützen will.

Eine theoretische Alternative wird aber erst dann tatsächlich zur Alternative, wenn sie auch praktiziert wird. Mit dieser Überlegung leitet Sevignani zu dem über, was er als praktische De-Kommodifizierung von Privatheit bezeichnet. Diese vollzieht er, indem er das soziale Netzwerk Diaspora mit kommerziellen Social Media-Anbietern wie Facebook vergleicht. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass auch Diaspora mit einem individualistischen Privatheitskonzept operiert und sich daher nicht aus einer besitz-orientierten kapitalistischen Logik emanzipieren kann. Eine wirkliche Alternative, so überlegt Sevignani weiter, ist in der Praxis vor allem deshalb schwer zu realisieren, da selbst bei frei verfügbarer Software die Hardware käuflich auf einem Markt erworben werden, der von Machtasymmetrien durchdrungen ist. Dies bringt Sevignani zu dem Schluss, dass eine De-Kommodifizierung von Privatheit auf staatliche Regulationsinstrumentarien angewiesen ist.

Mit seiner überzeugenden Privatheitskritik und der Perspektive eines sozialen Privatheitskonzeptes, hat Sevignani ein wegweisendes Buch geschrieben. Es könnte sogar zu einem Schlüsselwerk eines sich abzeichnenden Turns in Richtung eines sozialeren Verständnisses von Privatheit werden. Schade ist allein, dass Sevignani seinen Schwerpunkt auf die Abgrenzung von einem Diskurs legt, dessen Vertreter viele der Punkte, die er zu Recht kritisiert, selbst reflektieren und problematisieren. Als Ergänzung seiner Pauschalbeurteilung hätte seine Analyse davon profitiert, ausgewählte Privatheitstheorien intensiver zu betrachten und vor dem Hintergrund seiner Kritischen-Theorie-Perspektive zu diskutieren. So entsteht stattdessen der Eindruck eines zwar verdienstvollen, doch theoretisch äußerst voraussetzungsvollen Werkes, was seinen Lesern nicht zuletzt auch wegen seiner undurchsichtigen Struktur einiges abverlangt. Für Interessierte an der Thematik ist es die Lektüre aber dennoch allemal wert.

Kontakt zur Autorin

Paula Helm

Goethe-Universität Frankfurt

Projekt: „Strukturwandel des Privaten“

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Institut für Politikwissenschaft, Politische Theorie

Theodor-W.-Adorno-Platz 6

60629 Frankfurt a. M.

helm@em.uni-frankfurt.de

Bitte diesen Artikel wie folgt zitieren:

Helm, Paula (2016): Rezension: Privacy and Capitalism in the Age of Social Media. In: *kommunikation@gesellschaft*, Jg. 17, Rezension 3. Online-Publikation: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-48320-8>.